



# Das neue Musiktheater in Linz

**Philipp Olbeter (Text), Sigrid Rauchdobler und DI Johannes Böhner (Fotos)**

Der Weg zu Europas modernstem Musiktheater war ein weiter und ein langer. Seit mehr als 100 Jahren denkt man mit Unterbrechungen über ein solches nach. Seit dem ersten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts ist das Haus an der Promenade zu klein für die Darsteller, aber insbesondere für die Zuschauer. Das Haus an der Promenade genügte schon damals, es war zu der Zeit zirka 110 Jahre alt, den Ansprüchen in vielen Beziehungen nicht mehr.

Bereits aus dem Jahr 1912 liegen Pläne verschiedener Architekten für offensichtlich großzügige Opernhäuser an der Promenade in Linz vor. Bedingt durch die Ereignisse des ersten Weltkrieges und der danach schweren Zeit für Österreich wurde ein Neubau bzw. auch Erweiterungspläne nicht weiter verfolgt. Bevölkerung und Politiker hatten zu dieser Zeit andere Sorgen. Im Hause aber wurde stets weiter gespielt und getanzt.

Einen nächsten Schritt, die unhaltbaren Zustände zu verbessern, gab es in den Jahren 1940/41. Der

Bühnenturm wurde erhöht und das Haus bekam eine Erweiterung nach hinten, so wurde mehr Platz für die Künstler und für eine zeitgemäße Technik geschaffen. Es war übrigens damals die einzige Kulturbaustelle im Staat, die nicht wegen des zeitgleich stattfindenden Krieges vorübergehend eingestellt worden ist.

Danach erfuhr das Gebäude noch einige Erweiterungen. In den 1950er Jahren wurde der Anbau der Kammerspiele, sowie eines Kulissendepots vorgenommen. Gleichzeitig wurde von Clemens Holzmeister der Zuschauerraum in

seiner heutigen Form entworfen und geschaffen. Dieser Umbau muss im Nachhinein als missglückt betrachtet werden, wesentliche Aspekte der Anforderungen, die damals bereits an Theatersäle gestellt werden mussten, haben keine Berücksichtigung gefunden. Die dadurch geschaffenen Unzulänglichkeiten haben die Zuschauer bis heute zu ertragen.

In der Bevölkerung, bei den Beschäftigten und bei den Politikern entstand im Laufe der Zeit wachsende Unzufriedenheit mit den Verhältnissen im Landestheater. Dennoch vergingen noch viele Jahre, bis sich im Oktober 1984 ein Verein gründete, der sich „Verein der Freunde des Linzer Musiktheaters“ nannte und mit Unterstützung des damaligen Landeshauptmanns Dr. Josef Ratzböck Stimmung für ein nicht mehr Oper, sondern „Musiktheater“ genanntes Neubauprojekt in Linz machte. Damit wurde eine fachliche, kultur- und parteipolitische Diskussion über einen Neubau in Gang gesetzt.

Schon 1985 stellte der Linzer Architekt Rupert Falkner mit Unterstützung dieses Vereins der Öffentlichkeit einen Entwurf für ein Neues Musiktheater in Linz auf der Urfragner Seite, gegenüber dem von ihm errichteten Neuen Rathaus, vor. Aber wegen der sogenannten VOEST-Krise, die im Jahre 1984 ausbrach und die Stadt und das Land Oberösterreich in Schwierigkeiten brachte, wurde dieses Projekt nicht weiter verfolgt.

Schließlich wurde im Jahr 1989 der Architekt Karl Odorizzi mit einer ersten Standortprüfung beauftragt. Der Theaterstandort „Promenade 39“, also der bestehende Standort des Landestheaters, erhielt vor allen anderen Standorten eine Beurteilung als geeignetster Standort für ein Neues Musiktheater. Im Jahr 1991 wurde dann ein Architekturbüro mit einer Machbarkeitsstudie am bestehenden Theatergeviert beauftragt. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, dass die Baukosten am bestehenden Standort unverhältnismäßig hoch anzunehm-



### Das Siegerprojekt im Schnitt

men seien, woraufhin die Verantwortlichen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz diese Pläne nicht weiter verfolgten. Bei allen Diskussionen standen stets folgende Fragen im Raum:

- Soll ein neues Theater gebaut werden?
- Wer soll es bezahlen?
- Wer soll es entwerfen?

Endlich fasste im Jahr 1992 die Oberösterreichische Landesregierung einstimmig den Grundsatzbeschluss, der besagte, dass ein Neues Musiktheater zu errichten sei und der gleichzeitig den Kostenrahmen mit 1 bis 1,2 Milliarden Schilling absteckte. Von der Landesregierung wurde dann erneut ein Standortvergleich in Auftrag gegeben und gleichzeitig wurde ein Expertengremium damit beauftragt, bis Ende 1993 ein inhaltliches Konzept für ein Musiktheater in Linz zu erstellen.

Eine große Anzahl von Architekten machte sich viele Gedanken und arbeitete vielfältige Ideen aus. National und international besetzte Arbeits- und Studienkreise

schlugen darüber hinaus verschiedene Standorte vor. Ein greifbares Ergebnis hatten sie alle bis 1995 nicht, lediglich die Übereinkunft, zu einem Standortvorschlag des Architekten Fleischhauer, nämlich zum „Theater im Berg“ direkt an der Donau, eine Machbarkeitsstudie zu erstellen. Dem Projekt lag die Idee zugrunde, ein Theater in den Römerberg hinein zu bauen.

### Das Theater im Berg

Tatsächlich wurde dann im Jahre 1995 eine Standortempfehlung zu Gunsten des Römerberges ausgesprochen. Nach dieser Standortentscheidung wurde eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Experten für Städteplanung, Architektur, Hochbau, Tiefbau, Bergbau, Straßenbau usw. eingesetzt und mit der Anfertigung einer Machbarkeitsstudie beauftragt. Im Juni 1996 wurde diese Machbarkeitsstudie den Politikern übergeben und der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie ergab, dass ein Theater im Römerberg Linz gebaut werden könne, worauf ein 2-stufiger Architektenwettbewerb begannen, der

am 16. November 1998 abgeschlossen werden konnte. Das Siegerprojekt kam aus dem Büro des Wiener Architekten Otto Häuselmayr. Im Jahre 1997 standen in Oberösterreich Landtagswahlen an. Im Zuge und im Vorfeld dieses Wahlkampfes profilierte sich die FPÖ Oberösterreich, unterstützt von einem kleinformatigen Printmedium, damit, dass sie gegen das Musiktheaterprojekt im Berg massiv Stimmung machte. Die Vorbereitungen und Planungen für das Theater im Berg liefen trotzdem unbeeinflusst weiter. Dennoch gab die FPÖ nicht auf und nach einem oberösterreichischen Bürgergesetz aus dem Jahre 1994 wurde eine diesbezügliche Volksbefragung erzwungen. Von Seiten der FPÖ wurde mit dem Slogan „Kleiner Mann zahlt große Oper?“ massiv gegen die angeblichen Verluste, die ein Theater erwirtschaftet, polemisiert. Am 26. November 2000 stimmten dann 40,31 % für und 59,69 % der Bürgerinnen und Bürger des Landes Oberösterreich gegen einen Theaterneubau. Auf Weisung der Oberösterreichischen

Landesregierung wurden daraufhin die Arbeiten am Projekt „Theater im Berg“ zwei Tage nach der Volksbefragung eingestellt und die Planungen abgebrochen. Die bislang erbrachten Leistungen wurden abgerechnet.

### Das Theater im Berg als Hochbau ohne Berg

Nach einer auf diesem Planungsstopp folgenden Zeit der Lähmung tat der Verein „Freunde des Linzer Musiktheaters“ einen weiteren Schritt. Der Verein stellte der Öffentlichkeit im Frühsommer 2001 ein vom Linzer Stadtbau- und Direktor Franz Xaver Goldner und von Architekt Otto Häuselmayr unterstütztes Theaterprojekt vor, welches an der Donau, am Standort „Donau Nord“, das ist am Urfahrer Markt, realisiert werden sollte. Das Besondere an diesem Projekt war, dass es im Wesentlichen aus dem Projekt „Theater im Berg“ bestand, nun aber als freistehender Hochbau geplant war. Dieses Projekt wurde jedoch vom Linzer Gemeinderat abgelehnt.



Das Auditorium mit der riesigen Deckenleuchte



Man beachte die Fußfreiheit!



Bühne mit dem auf Parkettniveau abgesenktem Orchestergraben



Das Bühnenportal

Foto: Johannes Böhner

### Der anonyme Architektur-Wettbewerb

Erst ganz langsam kam dann die Debatte wieder in Gang und mündete in einem Baubeschluss der Oberösterreichischen Landesregierung Ende Juni 2004. Nachdem man sich für den Standort Blumau entschieden hatte, beauftragte man die Landesbaudirektion, einen europaweiten Architekturwettbewerb auszuschreiben. Für uns Theaterleute begann damit eine ganz besondere Arbeit, die sorgfältig ausgeführt werden musste, um späteren Nachjustierungen möglichst vorzubeugen. Es wurde eine Raummatrix erstellt, an der sich die Architekten orientieren sollten und in der die Mindestanforderungen an Räumen, Räumlichkeiten, Szenen und Zuschauerflächen genau beschrieben wurden. Eine erhebliche Abweichung von dieser Vorgabe war im Wettbewerb ein Ausscheidungsgrund. Der Wettbewerb endete mit dem Sieg des Entwurfs des Teams von Terry Pawson Architects, London. Die Jury begründete diese Entscheidung folgendermaßen:

„Der Bau bleibt, der Größe des Unterfangens zum Trotz, im Maßstab der Umgebung. Er nimmt die Fluchten des Umfeldes auf, stellt Sichtbezüge (wieder) her, und er stabilisiert auf diese Weise den heute noch undefinierten Stadtraum und den nicht zufriedenstellenden Übergang zum Park. Insbesondere die Anbindung des Theaters an die Stadt ist in der Anlage des räumlich vielschichtigen Foyers mit seinem starken Bezug zu Park und Landstraße gut gelungen. Darüber hinaus weist er eine zeitlose Ästhetik auf.“

### Die Raumstruktur

In der Größe des neuen Linzer Opernhauses liegt seine Effizienz, da neben dem Bühnen- und



### Das Auditorium mit seinen goldfarbenen Brüstungen

Zuschauerraum sämtliche Produktionswerkstätten, Depots, Proberäume und Neben Bühnen unter einem Dach vereint sind. Die unterschiedlichen Bauteile sind dabei schalltechnisch völlig voneinander getrennt, um die parallele Nutzung ihrer jeweiligen Funktion entsprechend zu gewährleisten. So kann in der Montagehalle, die an die Hinterbühne anschließt, ein Bühnenbild aufgebaut werden, während auf der Hauptbühne selbst eine Vorstellung läuft.

Da der Spielplan nicht nur klassische Oper und Ballett, sondern auch Operette, Musical und Orchestervorstellungen bieten wird, muss die Gleichzeitigkeit von Produktion und Darstellung gegeben sein.

Den Kern des Gebäudes bilden die Hauptbühne mit der im Durchmesser 32 Meter messenden, großen Transport-Drehbühne, die Nebenbühnen und der Zuschauerraum. Südostseitig liegen Werkstätten und Büros, nordseitig die Künstlergarderoben und Proberäume und unter Glasdächern diverse Lichthöfe, die natürliches Licht bis ins Innere des Gebäudes bringen. Sämtliche Anlieferungen erfolgen an der Nordostseite. Im aufgesetzten Terrassengeschoß befinden sich die Büroräume der Verwaltung, die Kantine und das öffentliche Restaurant, das unabhängig vom Opernbetrieb über ein eigenes Stiegenhaus zugänglich ist.

Der Haupteingang orientiert sich zum Park hin. Die Autos der Theaterbesucher werden im zweiten und in einem Teilbereich des ersten Untergeschoßes geparkt. In diesem Untergeschoß gibt es auch noch zwei zusätzliche Veranstaltungssäle, die über ein unterirdisches Foyer separat zugänglich sind: Die Studiobühne, auch „BlackBox“ genannt, mit dem „BlackBox-Foyer“ und der „Große Orchesterprobensaal“.

Im Halbstock zwischen Unter- und Erdgeschoß liegen die Publikums-garderoben. Über eine Treppe gelangt man ins Eingangsfoyer. In der Eingangshalle sind die Tageskassen, das Café und ein Shop untergebracht. Das großzügig dimensionierte Hauptfoyer im ersten Stock besitzt eine raumhohe Glasfassade, die den Blick in den Park freigibt. Von hier aus wird das Auditorium erschlossen.

Der Zuschauerraum selbst ist als kompaktes Rangtheater konzipiert, das von allen 970 Plätzen gute Sicht zur Bühne gewährleistet. Erstmals bei einem Opernhaus wurden die Verbindungstreppe zwischen den einzelnen Rängen innerhalb des Saales situiert, was nicht nur räumliche Durchlässigkeit erzeugt, sondern sich auch auf die Akustik positiv auswirkt.

Nach den vorbereitenden Planungsphasen begann schließlich im April 2009 der Bau.

### Blick aus dem Bühnenturm auf die Bühne



### Geschafft!

Fast vier Jahre später ist es nun soweit. Das neue Musiktheater für das Land Oberösterreich und für die Stadt Linz wird am 11. April 2013 mit einem feierlichen Staatsakt eröffnet. Am 12. April 2013 gibt es dann mit der Uraufführung von „Spuren der Verirrten“ die erste Vorstellung. Damit steht das Haus dann dem Publikum und den Künstlern zur Verfügung. Darüber hinaus soll das neue Musiktheater eine Stätte der Begegnung sein und bietet dazu zahlreiche weitere Nutzungsmöglichkeiten für größere und kleinere Anlässe und Ereignisse.

### Das Auditorium: maximaler Komfort, beste Akustik und optimale Bühnensicht

Der Zuschauerraum des neuen Hauses bietet maximalen Komfort mit bis zu einem Meter Beinfreiheit, beste Akustik und optimale Bühnensicht.

Architektonisch ist im Zuschauerraum die Linie mit vertikalen, vor-

hangartigen Strukturen, die auch die Fassade und die Foyers prägt, fortgesetzt.

Im Normalbetrieb bietet der Zuschauerraum knapp 970 Plätze, aufgeteilt auf Parterre, Hochparterre und zwei Ränge. Im Bedarfsfall kann die Bestuhlung auf bis zu 1.130 Plätze (bei bestuhltem Orchestergraben) erweitert werden. Das Volumen des Zuschauerraums ist fast so groß wie jenes der Mailänder Scala – damit sind die besten Voraussetzungen für eine herausragende Akustik gegeben.

### Die Studiobühne („BlackBox“): klein aber fein

Die Studiobühne ist in Schwarz gehalten und wird daher „Black-Box“ genannt. Der Raum besitzt Trapezform und bietet vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation zwischen Publikum und Künstlern. Die 434 m<sup>2</sup> große Studiobühne fasst zirka 250 Zuschauer und erlaubt unterschiedliche Nutzung, vom Kindertheater bis zu Modern

### Die Bühne lässt die riesige Dimension der Transport-Drehbühne erahnen



Dance. Sie kann aber auch zusätzlicher Theaterraum für Musiktheater, Clubbing-Lounge, Fest- oder Tanzsaal sein. In die Variabilität der Studiobühne ist sogar die Wand zum Foyer des Untergeschoß 1 hin einbezogen. Sie stellt eine architektonische Besonderheit dar. Der Saal ist nicht durch eine Wand vom Foyer getrennt, sondern mit ihm durch eine zweischalige mobile Trennwand verbunden. Diese mobile Wand macht es möglich, Foyer und Saal schrankenlos ineinander übergehen zu lassen, teilweise abzutrennen oder optisch-akustisch vollständig vom Foyer zu scheiden.

**Der Orchesterprobensaal:  
Proben und Konzerte**

Die Opernaufführungen des Landestheaters Linz werden vom Bruckner Orchester bestritten. Folgerichtig ist das Opernhaus am Volksgarten auch die neue Heimstatt des Bruckner Orchesters. Nicht nur, dass die Musiker des Orchesters im Orchestergraben des Großen Saals ideale Arbeitsbedingungen vorfinden, auch der Orchesterprobensaal des Opernhauses bietet solche Bedingungen. Neben dem hellen Probenlicht kann eine Beleuchtung für Konzerte eingerichtet werden. Maximal 200 Zuschauer können in diesem Saal den Musikern zuhören. Der „Große Orchesterprobensaal“ ist goldfarben verkleidet, in



**Der in Gold gehaltene  
Orchesterprobensaal**

Korrespondenz zu den Balkonen im großen Auditorium und dient nicht nur für Proben und Konzerte, sondern auch – mit angeschlossenem Aufnahmestudio – als Raum für Musikaufnahmen.

**Das Haupt-Foyer:**

Das Haupt-Foyer „schwebt“ quasi über dem Volksgarten. Architekt Terry Pawson verfolgt die Philosophie, dass er die Bäume des Parks durch die großflächige Glasfas-

sade „in das Foyer hereinholen“ möchte. Zum Verweilen lädt auch der komfortable Bar-Bereich ein, der sich über die gesamte Breite des Raumes erstreckt.

**Ausführende Firmen der veranstaltungstechnischen Gewerke**

**Bühnenbau:**

Waagner-Biro Austria Stage Systems AG,  
Leonard-Bernstein-Straße 10, A-1220 Wien

**Bühnenholzbau:**

Bühnenbau Wertheim GmbH,  
Dietenhaner Straße 29, D-97877 Wertheim/Main

**Hinterbühne, Ausgleichspodien:**

BBH Systems GmbH,  
Böttgerstraße 40, D-92637 Weiden i.d. Opf.

**Traversenzuganlage, Orchesterproberaum,  
Rasterdecken:**

B&P Veranstaltungstechnik GmbH,  
Küllenhanerstraße 56, D-42349 Wuppertal

**Planer Veranstaltungstechnik:**

Theatre Projects Consultants, 4 Apollo Studios,  
Charlton Kings Road, London NW5 2SW  
Düsseldorf TPC GmbH,  
Angermunder Straße 126, 40489 Düsseldorf  
GCA Ingenieure AG,  
Hauptstraße 42, 82008 Unteraching

**Lagertechnik:**

ICM Airport Technics GmbH,  
Ladenburger Straße 10, D-68519 Viernheim

**Beleuchtungstechnik:**

KRAFTWERK Living Technologies International,  
Maria-Theresia-Straße 49, A-4600 Wels

**Audio/Videotechnik:**

SALZBRENNER STAGETEC GmbH –  
Audio Video Mediensysteme,  
Industriegebiet See, D-96155 Buttenheim

**Betitelungsanlage:**

Radio Marconi Srl,  
Via Scagnello 22-28, I-23885 Calco (LC)

**Bühnentextilien:**

TÜCHLER Bühnen & Textiltechnik GmbH,  
Rennbahnweg 78, A-1220 Wien

**Örtliche Bauaufsicht:**

Bühnenplanung Walter Kottke Ingenieure GmbH,  
Steinachstraße 5, D-95448 Bayreuth



**Ihre Bühne ist unsere Bühne.**



Wir sind einer der weltweit führenden Hersteller hochwertiger Bühnenböden. Unser hoch spezialisiertes Team produziert in Deutschland mit großer Leidenschaft auch alle Holzprodukte rund um die Bühne. Viele weltbekannte Bühnen schätzen uns als Full-Service Partner.



Dietenhaner Straße 29 • D-97877 Wertheim • Telefon +49 9342 92920 • www.buehnenbauertheim.de

# Das neue Musiktheater im europäischen Umfeld

Philipp Olbeter

Wenn auch der Bau eines neuen Musiktheaters in Linz schon lange vorgesehen war, so ist es doch als außerordentlich zu bezeichnen, dass man in einer wirtschaftlich bewegten Zeit den Mut hatte, in einem, aus zentraleuropäischer Sicht durchaus überschaubaren Raum, wie Oberösterreich, einen Neubau in diesen Dimensionen zu errichten.

In Österreich gab es seit mehr als 100 Jahren keine vergleichbare Eröffnung eines solchen Hauses. Blickt man auf die bedeutenden Neubauten in Europa, so muss man feststellen: Die beiden Theater in Erfurt und Potsdam haben jeweils eine eigene Historie, die eng mit den staatlichen Veränderungen seit 1989 zu tun haben. Valencia mit seinem neuen Opernhaus stellt einen Sonderfall dar, sehr zum Bedauern aller Freunde der Oper.

Die beiden skandinavischen Neubauten in Oslo und Kopenhagen sind wiederum reine Staatsopern. Norwegen ist ja ein wirklich reicher Staat, der solche Bauten ohne Probleme errichten kann. Die Oper in Kopenhagen war das Lieblingsprojekt eines wohlhabenden Reeders, der von dem Wunsch getrieben wurde, die Eröffnung dieses von ihm maßgeblich finanzierten Hauses auch noch erleben zu dürfen. Der Wunsch ging ihm in Erfüllung.

In Oberösterreich, haben sich hingegen das Land und der Bund zusammen getan und einen Finanzierungsvertrag geschlossen. Mit Beschluss vom 3. Juli 2003 hat dann der Oberösterreichische Landtag den Bau mit einem Gesamtvolumen von 150 Mio. Euro genehmigt. Mit Beginn des Jahres 2013 betragen die indexangepassten Kosten für die Errichtung sind ca. 180 Mio. Euro. Das Einhalten des Kostenrahmens war nur möglich, weil bereits bei den Vorbereitungen zur Einrei-



Foto: Landestheater Linz

Das neue Musiktheater in Linz mit seinen beeindruckenden Dimensionen

chung sowie bei allen weiteren Planungsarbeiten und Planungsschritten von Seiten der kaufmännisch Verantwortlichen stets Wert auf die Berücksichtigung einer wirtschaftlichen Betriebsführung gelegt worden ist. Dieses spiegelt sich in allen Bereichen und Raumzuordnungen wider. Gemeinsam mit Architekten und Fachplanern wurde in teils mühevollen Prozessen dieses Grundanliegen immer wieder formuliert und jede Lösung an ihren Folgen für Betrieb und Organisation gemessen.

Schon die Zugangssituationen zwischen Foyer und Saalbereich orientierten sich an klaren betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen, natürlich auch die Zuschauergarderobe und andere öffentliche Bereiche. Diese sollten einladend, schön, bequem und vor allem aber auch zu vertretbaren Bedingungen betreibbar sein. In der Phase der Wettbewerbe um die Gewerke, galt es nicht nur die einschlägigen Regelwerke einzuhalten, sondern auch, mit den Fachplanern gemeinsam, Wettbewerbsgrundlagen zu erarbeiten, die, wie in unserem Falle, auch gerichtlichen Auseinandersetzungen standgehalten haben.

Parallel zu vorgenannten Schritten hat sich das Bundesland Oberösterreich mit der Stadt Linz auf einen Theaterfinanzierungsplan geeinigt, der den Bestand des Theaters und seinen Betrieb für deren Geschäftsführung kalkulierbar macht und das auch für die nächsten Jahre.

Während der eigentlichen Bauzeit wiederum musste ja schon der Betrieb organisiert, nachkalkuliert und alle Bereiche an die neuen Möglichkeiten und Erfordernisse angepasst werden. Einerseits mussten Engagements getätigt werden, um die Bühne nach deren Fertigstellung auch zu füllen, andererseits musste eine wichtige Abteilung neu konstituiert werden, nämlich die Haustechnik. Die besonderen Herausforderungen an die Haustechnik durch die neue Gebäudeleittechnik mussten Berücksichtigung finden. Besonders dieser Bereich wird gern übersehen oder zumindest nicht seiner Wichtigkeit entsprechend gewürdigt. Hier wird heute, in jeder Beziehung hochmodernste Technik gesteuert, gelenkt, gewartet und gepflegt.

Die Konjunktur bewegt sich auf und ab und die allgemeine wirt-

schaftliche Situation im Jahre 2009 hat sicher auch zu verhältnismäßig guten Wettbewerbsergebnissen in wichtigen Gewerken geführt. Dazu kam, dass das Bundesland Oberösterreich als Auftraggeber stets hinter dem Vorhaben stand. Es kam daher nicht zu Einschnitten während der Bauzeit, wie sie von Theaterprojekten, insbesondere in Deutschland im vergangenen Jahrhundert, bekannt sind.

Seit Herbst 2012 wird der Theaterkomplex Zug um Zug in Betrieb genommen. Es gab erste Bauproben auf der Baustelle, noch umgeben von Baumaschinen. Jede Inbetriebnahme eines Raumes, einer Einrichtung wurde zu einer Premiere. So haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die vergangenen Monate erlebt, voller Spannung, gespickt mit kleinen Lustigkeiten aller Art, aber mit Freude wurde schlussendlich alles bewältigt.

Und, was alle Beteiligten mit Stolz erfüllt: Das Projekt konnte im Wesentlichen im vorgesehenen Kostenrahmen realisiert werden. Nun kann, nach mehr als 100-jährigem Ringen um eine neue Spielstätte für das Musiktheater in Linz, endlich gespielt werden.

## Neues Musiktheater Linz:

# Die „Macher“

### Philipp Olbeter

Die allerwichtigste Voraussetzung, um ein solches Musiktheater zu errichten, ist das dazu notwendige Geld. Das setzt voraus, dass die Politiker, die Verantwortlichen und die Sponsoren dieses auch für ebendiesen Zweck bereitstellen. Hat man dann auch noch einen geeigneten Bauplatz, dann – so denkt man – könnte es eigentlich losgehen. Weit gefehlt! Es bedarf nämlich auch der „Macher“ also jener Personen, die den Bau vorbereiten und diesen dann in allen Belangen, finanziell und terminlich, vom Zeitpunkt des Architektenwettbewerbes bis zur Schlüsselübergabe federführend verfolgen. Dieser Personenkreis der „Macher“ soll nachfolgend besondere Erwähnung finden. Immerhin ist der Bau eines Musiktheaters etwas ganz Besonderes. Es gibt fast keine Standardisierungen, wie sie für andere Bauwerke vorgegeben sind und auf Grund der jeweils unterschiedlichen Anforderungen kann man sich nicht einmal an bereits existierenden Bauwerken umfassend orientieren, sondern immer nur an deren Teilbereichen.

So haben sich ja auch die Anforderungen an Opernhäuser (Musiktheater) geändert. Kam man vor 200 Jahren noch mit ein paar Rängen, Logen und wie wirklich gebaut, auch Nebenlogen aus, so entwickelten sich die Bauformen und Nutzungsanforderungen weiter. Wollte man in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts klare, ranglose Formen und Foyers als Aufenthaltsbereiche, so ist in den letzten Jahren zu beobachten, dass gastronomische und veranstaltungstechnische Aspekte in Zuschauerbereichen immer wichtiger werden. Kurz, die allgemein zu beobachtende Eventisierung fordert ihren Tribut, auch baulich.

Auf die Veranstaltungs- und Bühnentechnik gehe ich an dieser Stelle nicht ein. Sie ist in den letzten Jahren von mir in dieser Fachzeitschrift bereits ausführlich beschrieben worden.

Dies alles unter einen Hut zu bringen und dabei gleichzeitig dem Auftraggeber gegenüber das Budget einzuhalten, damit waren folgende Persönlichkeiten betraut, die ich Ihnen vorstellen möchte:



### Thomas Königstorfer

Seit April 2000 Kaufmännischer Vorstandsdirektor der OÖ. Theater und Orchester GmbH, Landestheater Linz.

Thomas Königstorfer ist gleichzeitig der kaufmännische Geschäftsführer der Musiktheater GmbH (MTG), der Errichtungsgesellschaft für das Musiktheater in Linz. Als ein Mann mit schier unerschöpflicher Energie ist er in der Lage gewesen, wie ein Löwe für sein Projekt zu kämpfen. In schwierigsten Situationen hat er nicht nur Nervenstärke bewiesen, sondern konnte auch, mit Verhandlungsgeschick gesegnet, manche Klippe, trotz starken Sturmes, umschiffen. Ein besonderes Anliegen ist Thomas Königstorfer der Komfort unserer Besucher, deren Wohlbefinden und die gute Versorgung mit allem, was wir zu bieten haben. Dazu gehören insbesondere und beispielhaft sowie zukunftsweisend, ein durch Touchscreen unterstütztes Betitelsystem sowie die Multifunktionalität der Foyer-Bereiche. Beispielhaft sind die außerordentliche Qualität und die Anordnung der Sitze im Zuschauerraum. Auf beste logistische Verbindungen und optimierte Wege aller Bereiche des Hauses wurde in der Planungsphase von ihm immer größtes Augenmerk gelegt. Thomas Königstorfer kam vom ORF, an dem er viele Jahre tätig war, an unser Landestheater.



### Otto Mierl

Nicht nur als ehemaliger Bürgermeister von Mondsee ist Otto Mierl bekannt, sondern auch als Mitgesellschafter und Geschäftsführer eines Baukonzerns. Damit war er Jahrzehnte lang in der Baubranche

eine fixe Größe. Unter seiner technischen Geschäftsführerverantwortung wurden die Bauleistungen ausgeschrieben, beauftragt und ausgeführt. Natürlich prägte die jahrzehntelange Erfahrung in der Branche auch das Baugeschehen bei uns. Da wurde über Beton in einer Weise gesprochen, wie ich es noch nicht erlebt habe, nämlich mit einer Kenntnis und Liebe zum Baustoff, die mir neu war. War einmal nach ausführlicher Auswahl der richtige Stein für unsere Fassade gefunden, der Sichtbeton in seltener Qualität hergestellt, so wurde von ihm darüber kein Wort mehr verloren und er stellte sich sofort wieder neuen Problemen.

In meinen Augen war es eine besondere, gemeinsame Leistung beider Geschäftsführer, den Kostenrahmen, den die Politiker für dieses Projekt abgesteckt haben, eingehalten zu haben. Das sucht man in Europa für ein Projekt dieser Größenordnung sicherlich vergebens. Bei solchen Projekten sind nicht nur hervorragende Geschäftsführer unabdingbar, sondern auch hochqualifizierte technische Projektleiter. Die MTG hatte das Glück, solche für die technische Realisierung gewinnen zu können.



### Martin Schmidt

Von April 2007 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2012 war er als verantwortlicher Projektleiter tätig.

Martin Schmidt war Jahrzehnte lang im In- und Ausland als Baumanager tätig. Die Erfahrungen aus dem Großbrückenbau, bei Fabrikerrichtungen sowie als Generalunternehmer und Projektleiter im Krankenhausbau brachte er mit und war deshalb prädestiniert dafür, das Musiktheater Linz auf Schiene zu bringen. Kein Problem war zu ungewöhnlich, nicht einmal vom Wetter ließ sich Martin Schmidt beeinflussen. So wuchs der Bau unter teils widrigen Umständen, denn es schneite und

stürmte zum Beispiel im Winter 2009/10 ganz ordentlich.

Architekten und Bauleute aller Gewerke wollten stets etwas von ihm und für alle musste er ein kompetenter Ansprechpartner sein. Der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Da muss von mir allerdings noch eines erwähnt werden: Mit Martin Schmidt, meinem Freund, habe ich viele Musiktheater besucht, oft auf eigene Faust, wie Madrid, Mailand und New York, andere auch im Auftrag.

Viel haben wir gesehen, gemeinsam hernach das Gesehene besprochen. Zum Schönsten gehören unsere Erkundungsgänge in diverse Unterbühnen, in Maschinenräumen und auch auf Schnürböden. Gemeinsam bereisten wir viele Städte und Länder, natürlich vorzugsweise im deutschsprachigen Raum.



### Günther Schab

Günther Schab übernahm im Sommer 2012 die Projektleitung. Davor war er im Baufach für große, international tätige Baukonzerne tätig. Sein größtes Projekt war die Bauleitung der Ostautobahn S1 und der A5 mit nicht weniger als 96 Brückenobjekten.

Auch er verfügt über Jahrzehnte lange Erfahrung im Umgang mit Behörden, Firmen und Handwerkern und die dabei gewonnenen Erkenntnisse ließen ihn schnell in das neue Aufgabengebiet hineinfinden.

Man konnte ihn einfach alles fragen. Ein Beispiel dafür: Kurz vor dem Erscheinen dieser Ausgabe habe ich ihn – fast nebenbei und zum Scherzen aufgelegt – gefragt: „Was wiegt es denn eigentlich, unser Theater, alles in allem?“ Am nächsten Morgen kam von ihm prompt die Antwort: „Berücksichtigen wir den verbauten Beton, den Baustahl, die Bühnentechnik, die Ausstattung und die Einrichtung so beträgt das Eigengewicht des Neuen Musiktheaters 165.000 Tonnen.“